

Möbel I: Behältnismöbel

Verfasser: Henriette Bon Gloor

Stand: 2003

Einführung

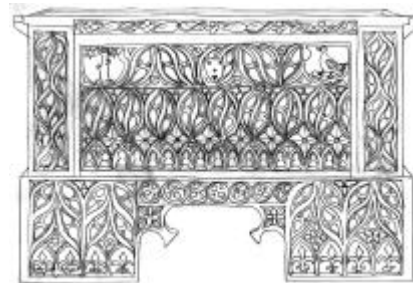
Möbel (lat. mobilis = «beweglich») sind (meist) bewegliche Einrichtungsgegenstände. Nach dem Gebrauchszweck unterscheidet man Behältnis-, Sitz- bzw. Liegemöbel und Tische. Möbel sind nicht nur dreidimensionale Objekte von eigenem kulturellem Wert, sie sind vor allem auch Bestandteil eines oft sorgfältig zusammengestellten Ensembles, eines Interieurs. Nach Funktionsbereichen werden die Möbel auch in Gruppen eingeteilt wie Esszimmer-, Bibliotheks-, Büro-, Labor-, Küchen-, Gartenmöbel u.a.

Möbelkörper werden aus dem wichtigen Werkstoff Holz, daneben auch aus Stein, Metall und Kunststoff hergestellt. Für die Gestaltung von Möbeln wird eine Vielfalt von Materialien verwendet: ihre Oberflächen sind furniert, mit Lacken veredelt, gefasst und vergoldet und mit verschiedenartigsten kostbaren Materialien wie Metallen, Schildpatt, Perlmutter usw. dekoriert.

Behältnismöbel sind Möbel wie Truhen, Schränke, Schreibmöbel, die zur Aufbewahrung von Gegenständen oder Esswaren verwendet werden.

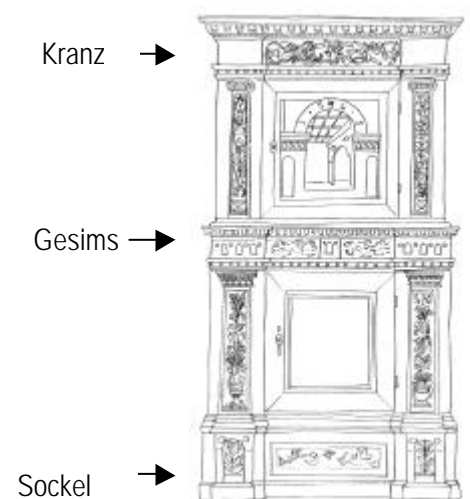
Geschichte

In der Herstellungsweise des Möbels hat sich von der Antike bis zum Ende der manuellen Produktion, ja sogar noch in der ersten Zeit der maschinellen Fertigung, wenig verändert. Die Entwicklung der Möbel wird vor allem von der angestrebten Funktion, den verfügbaren Materialien und dem Stand der Bearbeitungstechnik bestimmt. Behältnismöbel des frühen Mittelalters wurden oft fest in den Häusern eingebaut. Bis ins 16. Jahrhundert waren Truhen die gebräuchlichsten mobilen Behältnismöbel zur Aufbewahrung von Kleidern, Lebensmitteln und Vorräten. Reiche Schnitzereien, zum Beispiel mit Masswerk und Faltenwerk sowie mit figürlichen Motiven, schmückten die Möbel der Gotik. Der freistehende Schrank war im Mittelalter selten und vorwiegend auf den sakralen Bereich beschränkt. Seit dem 16. Jahrhundert (Renaissance) kam der freistehende Schrank in unserer Region vermehrt in Gebrauch und setzte sich bis in die Zeit des Barock (17./18. Jh.) als Behältnismöbel in der bürgerlichen Wohnkultur durch. Als Prunkmöbel wurde der Typus des Buffets entwickelt.



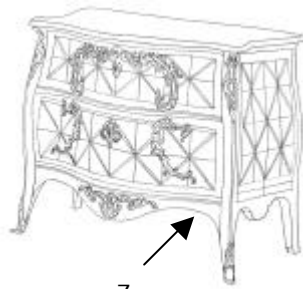
Kastentruhe mit Masswerkornamenten, Bern, um 1520 (Spätgotik)

Schmaler Schrank, oberes Geschoss mit Intarsien, Thurgau 1565 (Renaissance)



Buffet Basel, 1710 (Barock)

Kommode mit Marmorplatte, reich furniert und mit vergoldeten Bronzen, Bern, um 1750 (Rokoko)



Zarge

Sekretär, Secrétaire à abbatant, Bern, um 1810 (Klassizismus)

Kommode furniert, Bern, um 1815 (Klassizismus, Empire)



Traverse

Aufsatzmöbel, Winterthur, um 1880 (Historismus)



Chiffonière furniert, Franken, um 1825 (Klassizismus, Biedermeier)



Die Dekoration der Truhen und Schränke der Renaissance haben architektonischen Charakter: Vorgeblendete Scheinarchitekturen gestalten die « Fassaden » und Intarsien schmücken ihre Füllungen.

Die um 1700 aufkommende Kommode wurde bald zusammen mit dem Schreibrank zu einem unentbehrlichen Möbelstück. Auf dem Kommodenunterteil sitzt oft ein mit Schubladen und einer Mitteltüre ausgestatteter Oberschrank. Die Vorliebe des Barock für geschweifte Formen, mächtige, weit ausladende und

vielfach verkröpfte Profile, in den raffiniertesten Formen zusammengesetzte Furniere, aufwändige Markierungen mit farbigen Hölzern, vergoldete oder mit Lacken veredelte Oberflächen und reiche Bronzearbeiten erforderte grösste handwerkliche Fertigkeiten.

In der Zeit vor und nach 1800 (Klassizismus, Empire und Biedermeier) bevorzugte man gerade Formen und grossflächige Furniere, deren veredelte Oberfläche, Farbe und Struktur zusammen mit den oft vergoldeten Beschlägen den Hauptschmuck des Objektes darstellten. Das Schreibmöbel in seinen verschiedenartigsten Ausformungen (z. B. Sekretär) gilt neben der Kommode mit Recht als das beliebteste Möbel der Biedermeierzeit: schön und nützlich sollten Biedermeiermöbel sein. Mit der maschinellen Produktion konnten im 19. Jahrhundert die Bedürfnisse einer wachsenden Konsumentenschicht mit ihrer Vorliebe für das Aufgreifen bereits existierender Stile wie Neurenaissance oder Neurokoko befriedigt werden. Die Vertreter des Jugendstils distanzieren sich um 1900 und seit Beginn des 20. Jahrhunderts rigoros von der Wiederaufnahme vergangener Stile. Als Vorbild für den neuen Stil galten beispielsweise die Natur sowie die Art und Weise, in der in der Natur Lebensformen gestaltet waren. Im Laufe des 20. Jahrhunderts veränderten neue Technologien und Materialien die Möbelproduktion und Formgebung massgeblich.

Fachbegriffe

Behältnismöbel – Typen:

Anrichte: Als Anrichte dienender halbhoher Schrank.

Aufsatzmöbel (Armoire à deux corps): Aus zwei Teilen bestehendes Möbelstück, dessen Untersatz mit Schubladen oder Türen kommodenartig gestaltet ist, wie beispielsweise ein **Buffet** oder ein Schreibrank.

Chiffonière: Hohe schmale Schrankkommode mit zahlreichen Schubladen.

Etagère: Aus mehreren, übereinander angeordneten Tablett bestehendes Kleinmöbel. Beliebtes Möbel des Biedermeiers.

Kommode: Als dekoratives Möbel wurde sie dem höheren Schubladenschrank (Chiffonière) vorgezogen, da ihre Oberkante mit dem Sockel der Wandbekleidung abschloss und sich auf diese Weise besser in die architektonische Wandgestaltung einfügte. Die frühesten Ausführungen entstanden um 1700.

Sekretär: Die aus dem Französischen stammende Bezeichnung galt zunächst ganz allgemein für den Schreibrank. Eine besondere Ausformung war der

Secrétaire à abattant: Hoher kastenförmiger Sekretär mit Flügeltüren oder Schublade im unteren Schrankbereich und senkrecht schliessender Klappe (die zum Schreiben heruntergeklappt werden kann) im oberen Bereich, darüber abschliessende Friesschublade.

Konstruktion:

Kastenbauweise: Konstruktionsart für Behältnismöbel, v.a. Truhen, bestehend aus vier gefügten Wänden mit waagrecht verlaufender Faserrichtung. Als häufigste Eckverbindung wird die → Zinkung verwendet. Der Kasten erhebt sich meistens auf Füßen oder auf einem getrennten Sockel, der ebenfalls gezinkt oder genagelt sein kann.

Rahmenkonstruktion: Zusammenfügung grosser Flächen wie Rückwand, Platte oder Zwischenböden einer Kommode durch eine Konstruktion aus Rahmen und Füllung. Dabei werden Brettfüllungen lose (ohne Leim) in die Rahmenfrieze eingeschoben. (→ KGS-Merkblatt Türen II: Fachbegriffe)

Schlitz- und Zapfenverbindung: Technik zur Verbindung von zwei Werkstücken, bei der in ein Werkstück ein tiefer Schlitz eingeschnitten wird, in welchen das andere Werkstück mit einem entsprechend angeschnittenen Zapfen eingreift.

Schürze: siehe Zarge.

Stollenbauweise: In vier senkrechte Eckpfosten, den sog. Stollen, werden die Seitenwände eingezapft. Die Stollen bestehen in der Regel, inklusive der Beine, aus einem Stück.

Traverse: Schmäler Zwischensteg, der die Schubladen einer Kommode horizontal voneinander trennt. In der Zeit des Spätbarock und der Régence (17./18. Jh.) waren Kommoden häufig traversiert. An Rokoko Kommoden (2. Hälfte 18. Jh.) hingegen fehlen die Traverse oft und die Schubladen sitzen direkt übereinander.

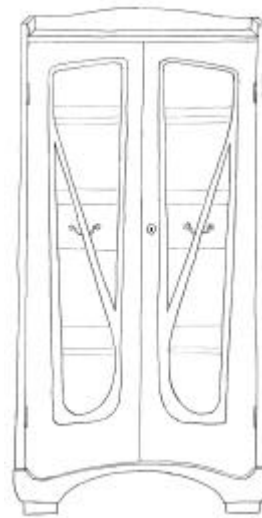
Zarge: Bezeichnet den unteren Abschluss des Korpus eines Kastenmöbels (Kommode, Schrank), der durch eine herabgezogene Schürze akzentuiert werden kann. Die Zargen sind eingezapft.

Zinkung: Eckverbindung, bei der die Kantenenden der zu verbindenden Werkstücke mit geraden Zinken oder keilförmigen Schwalbenschwänzen mehrfach miteinander verzahnt sind.

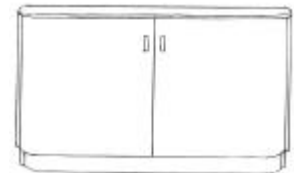
Holzverarbeitung:

Blindholz: Konstruktionsholz des Möbelkörpers, auf welches das Furnier aufgebracht wird.

Furnier: Edelh Holz-Verkleidung des aus billigerem Blindholz gefertigten Möbelkorpus, wobei dekorative Effekte sowohl durch die Maserung des Furnierholzes als auch



Vitrinenschrank
München, 1898/99
(Jugendstil)



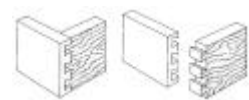
Anrichte, Zürich 1936



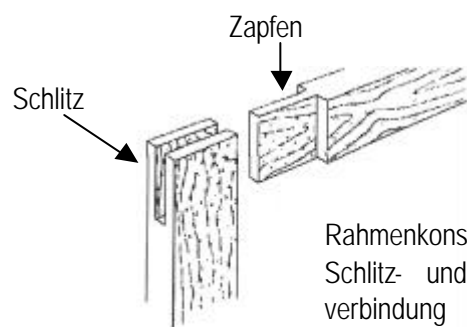
Schubladen-Möbel,
Schweiz 1992



Einfache oder
offene Zinkung



Einfach verdeckte
Zinkung



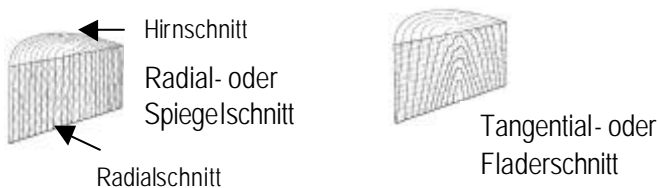
durch den Versatz der einzelnen Furnierblätter erzielt werden kann.

Intarsie: Bild- oder Ornamentmotiv aus verschiedenen Hölzern oder holzfremden Materialien (Metall, Perlmutter, Elfenbein etc.), welche in die mit dem Stecheisen oder Schultermesser aus dem Massivholz ausgehobenen Vertiefungen eingelegt werden.

Marketerie: Aus verschiedenfarbigen oder eingefärbten Furnierhölzern oder holzfremden Materialien zusammengesetztes Bild- oder Ornamentmotiv, das in ein durchlaufendes Furnier eingelegt wird.

Radial- oder Spiegelschnitt: Schneidet man das Furnierholz längs zum Stamm *durch die Stamm-Mitte*, treten die Jahresringe als parallele dunkle und helle Streifen in Erscheinung.

Tangentialschnitt- oder Fladerschnitt: Schneidet man das Furnierholz längs zum Stamm, aber *nicht durch die Stamm-Mitte*, so ergibt sich durch die Verjüngung des Stammes der sogenannte Tangential- oder Fladerschnitt. Gefladertes Furnierholz ist durch reiche Maserung in Form konzentrisch angeordneter, spitzwinkliger Bögen charakterisiert.



Dekorationselemente:

Dekorationselemente können für die Datierung eines Möbelstückes hilfreich sein, es muss allerdings beachtet werden, dass sich vor allem in provinziellen Gebieten einzelne Dekorationselemente besonders lange gehalten haben.

Bandelwerk: Bandornament, bei dem Blätter, Ranken und Girlanden miteinander verflochten sind. Es war besonders in der Zeit der Régence (1. Hälfte 18. Jh.) ein beliebtes Ornament.

Faltwerk: Ein aus senkrecht stehenden, eng gereihten Falten bestehendes Ornament, das aus dem massiven Holz herausgearbeitet wird.

Knorpelwerk: Ein Ornament des Barocks, das sich aus knorpel- oder muskelartigen Gebilden zusammensetzt.

Masswerk: Begriff aus der Architektur. Geometrische Schmuckform der Gotik, die zur Unterteilung der grossen Fenster entwickelt wurde. Auch beliebtes Dekorationselement zur Belebung von Flächen an Möbeln.

Rocaille: Eine muschelähnliche, asymmetrische Zierform aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie wurde

namengebend für die Stilepoche des Rokoko (ca. 1720 –1780).

Volute: Spiralförmige Einrollung, oft zwischen horizontalen und vertikalen oder zurückgesetzten Baugliedern als reine Zierform verwendet.

Datierung

Möbel sind selten datiert. Hinweise zu einer groben Datierung ergeben sich aus den Stilmerkmalen. Feine Datierungen anhand von Bearbeitungstechnik, Konstruktion und Material sowie stilistischen Details müssen von Fachleuten vorgenommen werden. Die Gestaltung von Alltagsmöbeln zeigt häufig keine besonders markanten Stilmerkmale.

Hinweise zur Inventarisierung

Neben den üblichen Angaben über Material und Masse der Gegenstände, ist es wichtig, Angaben über den Zustand des Objektes zu machen, z. B. Erwähnung von losen Furnierstücken oder Profilen. Eine präzise Beschreibung des Standortes kann für die Geschichte des Möbels und der umgebenden Ausstattung ebenfalls von grösster Bedeutung sein.

Literatur

- Abegglen, Walter: Schaffhauser Schreinerhandwerk, Schaffhausen 1997.
- Fischer, Hermann von: Fonck à Berne, Möbel und Ausstattung der Kunsthandwerkerfamilie Funk im 18. Jahrhundert in Bern, Bern 2001.
- Hojer, Gerhard; Ottomeyer, Hans (Hrsg.): Die Möbel der Residenz München. Die deutschen Möbel des 16. bis 18. Jahrhunderts, München 1997.
- Honour, Hugh; Fleming, John: Lexikon Antiquitäten und Kunsthandwerk, München 1984.
- Kreisel, Heinrich; Himmelheber, Georg: Die Kunst des deutschen Möbels, Bd. 1-3, München 1981–83.
- Ottomeyer, Hans; Schlapka, Axel: Biedermeier, Interieurs und Möbel, München 1991.
- Rüegg, Arthur (Hrsg.): Schweizer Möbel und Interieurs im 20. Jahrhundert, Basel 2002.
- Stratmann-Döhler, Rosemarie: Möbel, Intarsie und Rahmen, in: Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, Stuttgart 1986, S. 139ff.

Redaktion: IBID Winterthur – M. Zutter